

Die Hand zur Versöhnung ist gereicht

"Ethnische Säuberung" und "Kulturozid": Mit menschenverachtender Brutalität haben bosnische Serben in Banja Luka und der "Bosanska Krajna" im Norden Bosnien-Herzegowinas jahrelang gewütet. Zerstört worden ist dabei auch der religiöse Friede.

Von Urs Fitze

"Ich kann mir nicht vorstellen, nur unter Muslimen zu leben." Hamalija Capetanovic, Sekretär der islamischen Glaubensgemeinschaft in Banja Luka, inhaliert den Rauch seiner Zigarette. Sein Blick schweift aus dem Fenster des Pfarreihauses. Er fällt auf eine Grünfläche, deren Rand gesäumt ist von parkierten Autos. Auf den Gehsteigen und in den Cafes gegenüber herrscht das Kommen und Gehen der Grosstadt Banja Luka. Capetanovic deutet auf eine Ecke der Grünfläche. "Sehen Sie den Mann, der da steht? Täglich kommt er vorbei, zieht seinen Hut und wartet. Er ist Serbe."

Ein Häufchen Elend

Der Augenblick des Gedenkens gilt der 1579 erbauten Ferhad Pasach-Moschee, die 414 Jahre die Perle der Stadt war, vom zeitgenössischen serbischen Dichter Joco besungen als wunderbare, ewig-junge Frau. Karetanovic traf den Poeten am frühen Morgen des 7. Mai 1993 als ein Häufchen Elend an. "Er kniete am Boden, weinte und fragte nur: Hamsa. Bruder. Hast du gesehen, was sie getan haben?" Um fünf nach drei Uhr morgens war die Moschee von einem Kommando serbischer Extremisten in die Luft gesprengt worden. Zuvor hatten sie noch über 500 wertvolle Teppiche herausgeholt, die bis heute nicht wiederaufgetaucht sind. Es war der Muslim Kapetanovic, der an diesem traurigen Morgen den Serben Joco tröstete: "Wir werden eine neue Moschee bauen. Steine kann man ersetzen. Menschen nicht." Und es ist heute derselbe Muslim, der von orthodoxen Popen erzählt, die in all den Jahren des serbischen Terrors in Banja Luka muslimische Mitbürger unterstützt hätten. Ihre Namen nennt er nicht. "Ich will sie nicht in Schwierigkeiten bringen."

Unerschütterlich

Fünf Jahre "ethnische Säuberung" - auch er selbst wurde verhaftet und geschlagen - haben dem Glauben dieses Mannes an religiöse Toleranz und fruchtbares Zusammenleben verschiedener Kulturen nicht erschüttern können. Es waren die schlimmsten Verbrechen an der Menschlichkeit seit dem 2. Weltkrieg, die von Serben im Namen ihres chauvinistischen Wahnsinns in den Jahren von 1992 bis 1995 begangen wurden. Hier, in der "Bosanska Krajna", war kein Krieg, hier herrschten nackte Gewalt und brutaler Terror. Die Massaker in Kozarak und Prijedor, die Konzentrationslager von Omarska und Manjacka, ungezählte nächtliche Überfälle auf unschuldige Menschen: Die serbischen Verbrechen an kroatischen und muslimischen Mitbürgern sind bis heute, bald zwei Jahre nach Abschluss des Dayton-Abkommens, ungesühnt geblieben. Das wird auch so bleiben, solange jene an der Macht sind, die sie zu verantworten haben.

Rehauge Radovan

Einer der Hauptschuldigen an den Kriegsverbrechen in Bosnien, angeklagt vom Menschenrechtsgerichtshof in Den Haag, ist Radovan Karadzic. Im Büro des Popen Petar Popovic blickt der Kriegsverbrecher rehäugig aus einem

goldenen Bilderrahmen: Radovan Karadzic, umgeben von orthodoxen Kirchenfürsten. Die 1987 erbaute, der heiligen Jungfrau Maria geweihte Kirche im Banja Luker Stadtteil Rebrovac erlebt seit einigen Jahren einen Ansturm von Gläubigen. Als Popovic 1993 aus Serbien nach Banja Luka berufen wurde, gab es hier nur zwei Popen. Heute sind es fünf. Wie war das möglich? "Seit der Kommunismus besiegt ist, wagen es die Leute wieder, sich zu ihrem orthodoxen Glauben zu bekennen." Selbst Muslime seien schon bei ihm aufgetaucht, um sich zum orthodoxen Christentum zu bekehren, "ohne jeden äusseren Druck natürlich". Karadzic sei Dank, sagt Popovic, denn der Serbenführer sei schon immer ein Antikommunist und guter Kirchgänger gewesen. Und nur das zählt im orthodoxen Weltbild des immer lächelnden Popen. Mit den Muslimen habe er keine Probleme. Was Wunder: Getroffen hat er in den vergangenen Jahren keinen. Sein Kirchenbezirk ist praktisch "ethnisch rein": Nur fünf Prozent der Bevölkerung sind Angehörige der islamischen Glaubensgemeinschaft, wieviele hier "ethnisch gesäubert" wurden, interessiert den Popen nicht.

#### Widerliche Tiraden

Es hat ihn auch nie gekümmert, dass in der Stadt sämtliche 16 Moscheen und bis auf zwei auch alle katholischen Kirchen in die Luft gesprengt wurden, dass 35'000 von 40'000 Muslimen brutal vertrieben wurden, dass es dabei zu 216 Morden kam, dass von einst 85'000 Katholiken auf dem Gebiet der Bosanska-Krajina gerade ein Zehntel geblieben ist. Popovic hebt das Bierglas und prostet seinem Gegenüber zu, um auszuholen zu einer Tirade über das Krebsgeschwür des Islam, das Europa zu überziehen drohe und von den Serben gerade noch habe gestoppt werden können. Es mag sie geben, die humanistisch gesinnten orthodoxen Kirchenvertreter. Sie bleiben ihrer eigenen Sicherheit zuliebe im Hintergrund. Doch es gibt auch jene biertrinkenden Popen wie Popovic, bei denen man das Bier lieber unausgetrunken stehenlässt und das Weite sucht. Der mächtigste orthodoxe Kirchenfürst in Banja Luka, Episkopus Jefrem Milutinovic, ist gar nicht bereit, Journalisten zu empfangen. Er habe nichts zu sagen, beschied er auf Anfrage. Schliesslich habe sich während des Krieges auch kein Journalist um ein Interview bemüht. Und so bleibt nur der Hinweis aus einer ungenannt bleibenden Quelle, wonach Bischof Jefrem in einem Interview in einer serbischen Zeitschrift öffentlich Radovan Karadzic zum Helden erklärt hat, der die Heiligsprechung verdiene, sollte er vor dem Menschenrechtsgerichtshof in Den Haag verurteilt werden.

#### Kein Ruhmesblatt

Die serbisch-orthodoxe Kirche in Banja Luka füllt derzeit kein Ruhmesblatt in ihrem Geschichtsbuch aus. Sie hat sich vor den chauvinistischen serbischen Karren spannen lassen, und sie hat sich öffentlich nie auch nur im geringsten davon distanziert, was in den vergangenen Jahren den Angehörigen der islamischen und katholischen Religionsgemeinschaften angetan wurde. Den letzten Kontakt seitens der serbisch-orthodoxen Kirche Banja Lukas weiss Hamzaliya Kapetanovic genau zu datieren: Am 5. Januar 1993 traf ein Glückwunschs Schreiben zu einem islamischen Festtag ein. Früher besuchten sich Delegationen der Glaubensgemeinschaften an ihren religiösen Festen, man unternahm gemeinsame Ausflüge und unterhielt einen engen Kontakt.

#### Seit bald fünf Jahren ohne Kontakt

Das letzte gemeinsame Dokument ist am 23. Dezember 1992 verfasst worden. Es ist unterzeichnet vom orthodoxen Episkopus, vom islamischen Mufti Halilovic Hadzi Ibrahim und vom katholischen Bischof Franjo Kamarica. "Wir rufen Sie alle, die Sie über Krieg und Frieden entscheiden, auf und

beschwören Sie im Namen Gottes, sich endlich für einen gerechten Frieden zu entscheiden und so durch die Beendigung der Kriegshandlungen die Vorbedingungen für eine friedliche Lösung aller anliegenden Probleme zu schaffen!" Der Appell blieb ungehört. In den folgenden Wochen kam es im Gegenteil zu einer "furchtbaren Vertreibungswelle", erinnert sich Bischof Franjo Komarica. Ueber all die Jahre hinweg hat er seine Stimme in ungezählten Appellen an die politisch Verantwortlichen und an kirchliche Würdenträger erhoben. Sie blieben unerhört: Die menschenverachtende Vertreibungspolitik der bosnischen Serben wurde erst gestoppt, als sich das militärische Blatt wendete und mit dem Dayton-Abkommen der bis heute anhaltende, brüchige Friede zustandekam.

#### Keine Lösung in Sicht

Politisch ist keine Lösung in Sicht. Wie sollte sie auch: An den Schalthebeln sitzen dieselben Politiker, die den Krieg in Bosnien-Herzegowina zu verantworten haben. Banja Luka hat heute ein anderes Gesicht: Die allermeisten Kroaten und Muslime sind vertrieben. Auch viele Serben haben die Stadt verlassen. Dafür haben sich viele Flüchtlinge, vor allem aus Kroatien verjagte Krajna-Serben, angesiedelt. Aus dem Stadtbild verschwunden sind sämtliche Moscheen und zahlreiche Kirchen, während die im 2. Weltkrieg zerstörte grosse orthodoxe Kathedrale derzeit wiederaufgebaut wird. Hamalija Capetanovic getraut sich nicht einmal, sich auf dem Platz der zerstörten Ferhad-Pascha-Moschee fotografieren zu lassen. An eine Wiederaufnahme der religiösen Beziehungen ist derzeit nicht zu denken. Das liegt nicht an Katholiken und Moslems, die beide betonen, dass sie bereit sind zum Dialog - und zur Versöhnung. Wann werden die Orthodoxen einen solchen Schritt tun? Der Weg dahin scheint sehr weit zu sein.

Kasten:

"Warum haben sie es zugelassen?"

(fi) "Warum? Im Namen welcher Prinzipien hat es die internationale Oeffentlichkeit zugelassen, was hier geschehen ist? Wenn wir schuldig sind, dann sollen sie es beweisen, die Politiker, Diplomaten und Militärs, die nichts unternommen haben, diesen Wahnsinn zu stoppen." Bischofs Franjo Komaricas bitterer Vorwurf an die internationale Gemeinschaft: Bosnien-Herzegowina ist den geopolitischen Interessen der Grossmächte geopfert worden, "aus einer Mischung aus Ignoranz, Arroganz und Naivität heraus". Komarica erwähnt ein Beispiel: Als die internationalen Vermittler Vance und Owen im September 1992 in Banja Luka weilten, hätten sie alles erfahren über die Verbrechen, die seit dem Frühjahr hier begangen wurden. "Sie haben zugehört, aber unternommen haben sie nichts dagegen. Nichts." Französische Diplomaten, die unter der Hand verlauten liessen, es gehe hier darum, die Fehlentscheide des ersten Weltkrieges zu korrigieren, NATO-Offiziere, für die der Krieg in Bosnien die Gelegenheit war, die drittstärkste Armee Europas, die jugoslawische Volksarmee, für immer zu zerschlagen, ohne dabei einen eigenen Soldaten zu verlieren, EU-Vertreter, die sich heute entschuldigen für die schrecklichen politischen Fehler, die sie aus Unkenntnis der Lage begangen haben: Die "internationale Gemeinschaft" wird über kurz oder lang nicht darum herumkommen, die Fragen Bischofs Komaricas zu beantworten. Sie gehen letztlich jeden Bürger Europas an: "Warum haben wir es zugelassen, dass eine multikulturelle Gesellschaft einem chauvinistischen Wahn geopfert wurde?"

